

LS

de!

Leiden  
fahr zu,  
bar wird  
len Ende  
sich von  
len quä-  
tem und  
beklem-  
af. Ihr  
tgesetzt  
dem Er-  
Sie schon  
ben und  
Kann es  
e Mittel  
sie nicht

rup

a, Bron-  
lösbarem  
atmungs-  
irup be-  
n ein un-

neit den  
Akker.  
r  
sto

ellschaft  
öln.  
cken:  
che Apo-  
und den

Brot und  
erzielt man  
Dr. Bach-  
eber 60 000  
lieferung!  
on der ersten  
nds.  
eine.

er  
ger

ph  
rkt

Photo-  
ungen

ungen auch  
Lieferzeit

Pfg.  
empfehlen  
"Sahnen-  
achnahme  
ücknahme  
chur 25.

g. den 16.  
Uhr nach-  
r den Ge-

ik  
. 5.  
210.

# Das Leben im Bild

## Kriegsbilder

1915 Nr. 8

Beilage zur Hersforder Zeitung für Stadt u. Land



Ein durch Strauchwerk verdeckter Schützengraben mit seinen Bewohnern

Phot. L. Pr. B.

Rechts vorn befindet sich ein Minenwurfapparat. Der dahinter stehende Soldat hält eine Minenbombe in der Hand. Im Hintergrunde steht man eine auf ein Holzgestell montierte Gewehrgranate, während die zwei Mann vorn links Handgranaten zum Schleudern in die feindlichen Gräben haben

## Idyllisches aus einem Feldbrief

Bei Ypern, im Januar 1915.

**E**ine Lieben! Soeben sitze ich in der warmen Wachstube und kann mich vom Postenstehen ausruhen und schreiben. Draußen ist sternklare, frostige Winternacht. Wenn man da so einsam, den Karabiner im Arm, auf und ab wandelt, kommen einem die seltsamsten Gedanken und Erinnerungen, Träume vergangener, schöner Zeiten. Am nächsten Posten steht ein junger Mediziner aus Berlin, den ich hier sehr lieb gewonnen habe. Das Gewehrfeuer vor uns knattert und brodeln, hin und wieder brummt eine große Kanone dazwischen — das hört sich an, wie ein fern aufsteigendes Gepitter; dann aber zuckt es wieder am Himmel auf wie Wetterleuchten, es ist der Widerschein der abgefeuerten Kanone. Ringsherum ist die Nacht

Gerade vor unserm Geschützpark liegen die Trümmer eines Gehöftes. Jede Nacht beginnt es dort von neuem zu flackern, zu flammen und zu qualmen. Dort wurden unsere Vorposten von den Engländern überfallen. — Am Straßenrande liegen sie nun begraben. Ein großer Schwarm von Raben zieht freischend am Morgenhimmel dahin. Noch viele, viele

Soldaten ruhen unter der weißen Schneedecke rings in den Feldern, und wie ein gigantisches Kreuz breitet dort eine mächtige Windmühle ihre starren Arme in die Nacht.

Bei Tage sieht sie viel gemütlicher aus, die gute, alte Windmühle. Sie steht auf einem kleinen Hügel, und von da führt eine hohe alte Holzstiege hinauf, so hoch, daß man meint, sie führe in den Himmel hinein. Gestern kam oben ein kleines, altes Männlein zum Vorschein. Es brauchte fast eine Viertelstunde, um den Hügel herunterzuklettern. Im ersten Augenblick dachten wir, der greise St. Petrus komme da herab zu unserer Behausung. Wir wohnen nämlich am Fuße der Mühle, jener Mediziner und ich. Unsere Villa ist recht idyllisch, hoch oben im Heu über unseren Pferden 18 Stufen auf einer Führeleiter und dann noch ein Kletterzug, und wir sind oben. Es ist überaus drollig, wie ein jeder sich sofort häuslich einrichtet, wenn er länger an demselben Platze bleibt. An den Balken hängen Mäntel, Karabiner, Helm und Säbel. Eine kleine Kiste birgt unseren Mundvorrat, allerlei Leckeres und unsere — Bibliothek. Diese ist klein, aber fein. Wir machten auch die an-

genehme Entdeckung, daß hier oben Hühner ihren Liegeplatz haben. Seither meint die Wirtin des Hauses, daß die Hühner nicht mehr legen. Das wichtigste hier oben sind die fünf Pferdebeden, worunter man endlich wieder warm schlafen kann, nachdem der nasse Mantel abgelegt ist und die kalten Stiefel ausgezogen sind. Fürwahr, es lebt sich hier doch besser als immerfort auf der Straße, und es schläft sich besser hier im Heu als im Straßengraben. Ihr werdet wohl denken, der Krieg in Belgien scheint ganz erträglich zu sein. Nun ja, zurzeit wohl, aber in den ersten Tagen ist es doch recht ernst hergegangen, als wir zum erstenmal auf den bösen Feind stießen. Doch darüber will ich nicht schreiben, darüber berichten Euch ja Zeitungen genügend. Die Landschaft hier ist von außerordentlicher Schönheit. Ich melde mich stets freiwillig zur

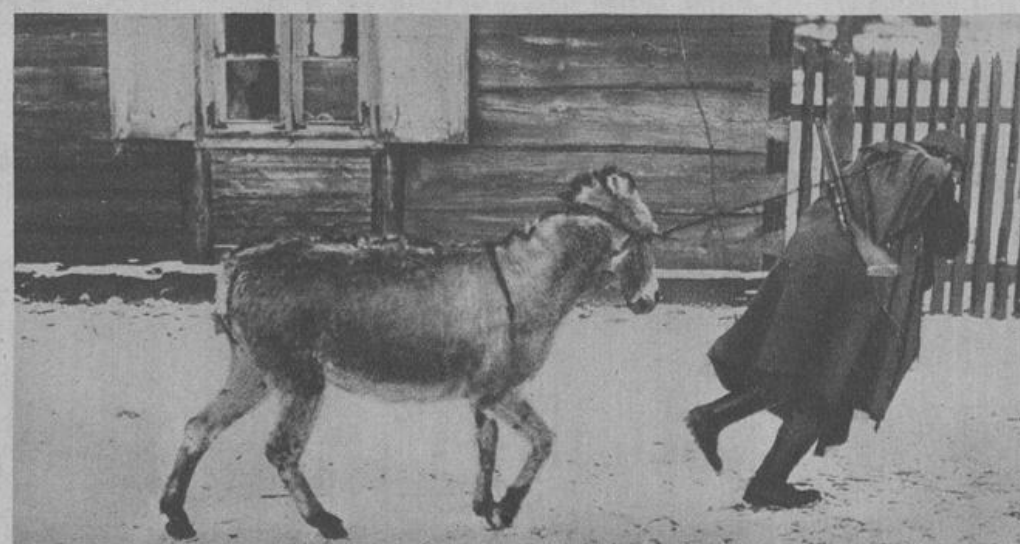
Bedienung von Transporten, die von der Etappe zur Front gehen, weil diese Fahrten für mich das größte Vergnügen sind. Allerdings ist es bei der nächtlichen Rückkehr bitter kalt, besonders bei scharfem Wind. Aber die sternhellen Nächte zaubern auch unvergleichlich herrliche Bilder hervor. Heute Morgen stand ich einmal wieder lange mit meinem Kameraden bei unserer Windmühle auf dem Hügel, und

wir schauten ins weite Land hinein. Strahlend über dem Morgennebel stieg die Sonne auf. Endlos, wie auf Rembrandts Bildern, dehnt sich die Ebene, und die kahlen Äste und Zweige der Bäume sind wie feine, zarte Spitzen in den grauen Himmel gewebt. Weiter hinten drehen zwei Windmühlen ihre Flügel. Sie drehen sich und drehen sich, als ob tiefer Friede im Lande wäre. Oder sind es die Mühlen des Schicksals, die sich dort unaufhaltsam drehen? — Vergangene Zeiten und Zukunft — die weil die Wölfer der Erde im verzweifeltsten Ringen um ihr Bestehen streiten. Kalt und finstern streicht der Nebel England zu; über dem siegreichen Deutschland aber erhebt sich die strahlende Morgenröte. Möge ihm die Zukunft gehören!

Mein Brief ist nun zu Ende. Wenn es kein richtiger Feldbrief geworden ist, so wie Ihr ihn vielleicht erwartet habt, nehmt es mir, bitte, nicht übel. Ich war vom Postenstehen zu müde geworden, so daß meine Gedanken bald ernst, bald lustig, lunterbunt durcheinanderpurzelten.

Es grüßt Euch herzlichst

Euer Heinz.



Der requirierte störrische Esel

Photothek



Innere zweiter geschmackvoll und gemütlich eingerichteter Offiziershütte im Schützengraben auf dem westlichen Kriegsschauplatz



Phot. Haeckel

den zu, wird ade von nã-and em-lhr stzt Er-  
 hon and es tel cht  
 on-em gs-be-un-  
 len

lah haben, nicht mehr wecken, wo n der nasse ind. Für- der Straße, aben. Ihr g erträglich agen ist es f den bösen darüber be- hier ist von trüßlich zur ung von porten, die der Etappe ront gehen, tiefe Fahrten mich das Vergnügen Allerdings ei dernächt- Rückkehr kalt, beson- ei scharfem Aber die ellen Nächte en auch un- ichtlich herr- Bilder her- Heute Mor- and ich ein- ieder lange einem Kame- bei unserer mühe auf Hügel, und über dem Rembrandts und Zweige en Himmel flügel. Sie ande wäre. aufhaltam Bölker der t und finster Deutschland um die Zu-  
 er Feldbrief ynt es mir, e geworden, bunt durch-  
 Tuer Heinz-



Die Hüttenstadt Neu-Apremont in den Argonnen

Phot. Grohs



Kleines Feldlager der Polnischen Legion

Photothek



Waldhütten der Württemberger bei Binarville in den Argonnen. Die Eingänge zu den Erdhöhlen liegen ganz versteckt

Phot. Grohs

Phot. Haeckel

iden  
r zu.  
wird  
Ende  
von  
quä-  
und  
lem-  
Ihr  
setzt  
Er-  
  
chon  
und  
n es  
mittel  
nicht  
  
**P**  
ron-  
arem  
nge-  
be-  
un-  
  
den  
r.



Aufstellung türkischer Maschinengewehre an einem Waldestrand an der Front im Kaukasus

Phot. L. Pr. B.



Für rumänische Frage: Ein an der österreichischen Grenze aufgeschlagenes rumänisches Feldlager

Phot. L. Pr. B.



anlässlich

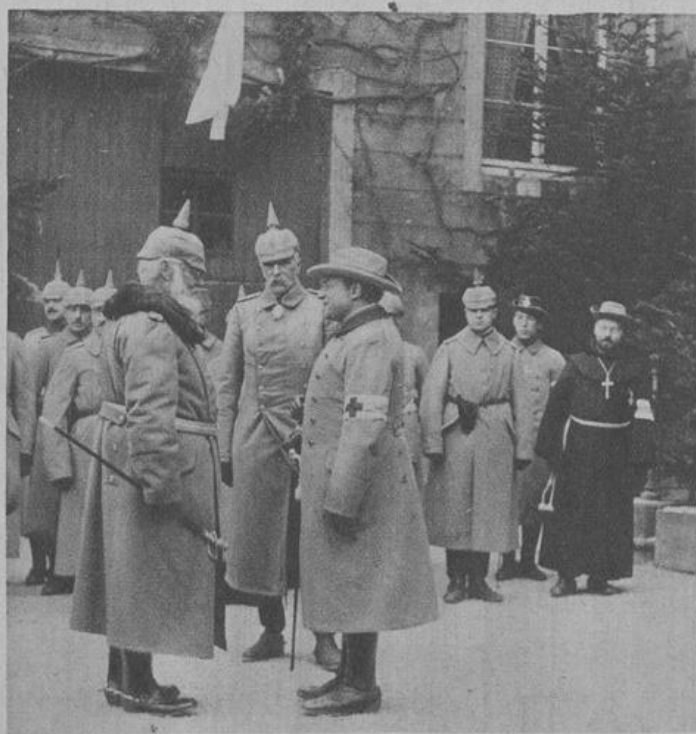


Deutsche Ba

iden  
r zu  
wird  
Ende  
von  
qua-  
und  
dem-  
lhr  
setzt  
Er-  
chon  
und  
n es  
ittel  
nicht  
P  
ron-  
rem  
ungs-  
be-  
un-  
den  
r.



Der deutsche Kaiser  
anlässlich eines Besuchs der Truppen in Douai in Frankreich Phot. Braemer



König Ludwig von Bayern im Gespräch mit einem Feldgeistlichen, dessen sechs Söhne im Felde stehen Photobereich Hoffmann



König Ludwig von Bayern nimmt die Parade über das 47. Posen'sche Infanterieregiment ab Photobereich Hoffmann



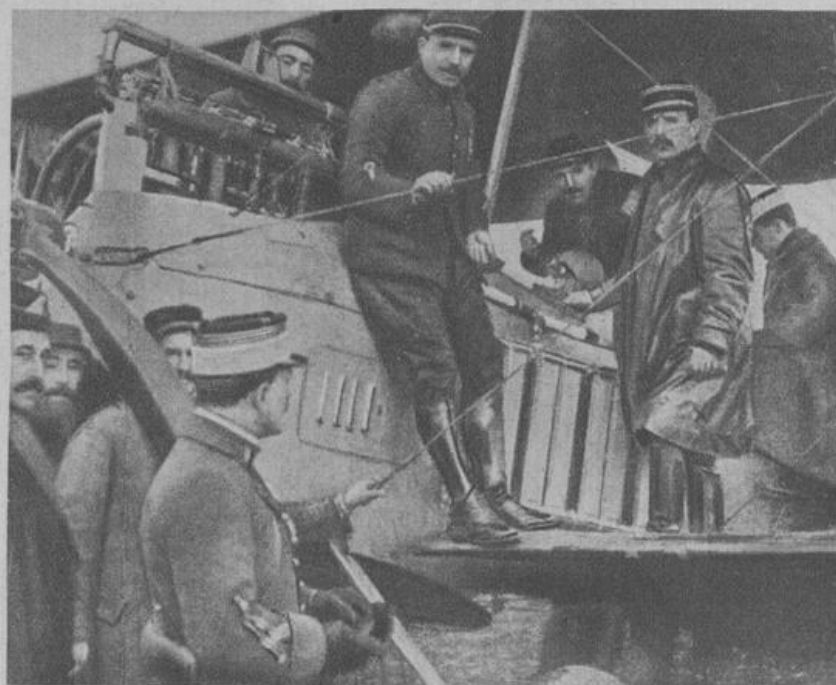
Deutsche Barbaren im belgischen Quartier bei der Fleischausgabe

Wie die verschiede-  
nen „Barbaren“,  
unsere Soldaten,  
mit den Kindern  
unserer Feinde  
umgeben, zeigt  
deutlich das linke  
Bild. Der kleine  
Belgier trägt stol-  
zen Koppel, Seiten-  
gewehr und Helm  
der gutmütigen  
deutschen Soldaten

Das rechte Bild  
ist ein Beweis für  
die überaus ge-  
biegene Befei-  
dung unseres  
Landsturms. Die  
drei gemüthlichen  
Leute aus dem  
Kiesengebirge  
stehen in ihren  
großen Wägen in  
treuer, freudiger  
Pflichterfüllung  
fest auf ihrem  
Platze



Kiesberger Landsturm Phot. Fischer



Ein von den Franzosen erbeutetes deutsches Flugzeug Phot. B. I. O.

Mohammedanische Völker haben bekanntlich den Gruß „Salem aleikum“, d. h. „Friede sei mit dir.“ In Brasilien sagt man zum Abschied „Até logo“, Bis nachher!“ Auf den Sandwichinseln aber versichert man einander: „Alcha oe“, d. h. „Ich liebe dich!“ Philosophisch angehaucht sind die Maori auf Neuseeland, die einem zuzurufen: „Tenaio“, „Du bist du“. Der Betschuane bittet, „Tumella“, Sei mein Freund“, der stolze Kaffer im Zululande aber konstatiert einfach „Saku bona“, „Wir sehen dich!“ Am sonderbarsten grüßen aber wohl die Wahehe, unsere Landsleute in Deutsch-Ostafrika. Bei ihnen steht das Kind so hoch im Werte, daß es für eine Ehre gilt, wenn man einem solchen gleichgeschätzt wird. Demzufolge grüßen sie: „Aje Jenga“, auf gut deutsch: „Sei gegrüßt, du Kindvieh!“

Der Krieg zerreißt gewaltsam viele irdische Bande, aber eben dadurch stärkt er die Herzen zur Knüpfung edlerer Verhältnisse.

Besser draußen kriegen, als den Feind daheim besiegen.



Ein französischer Schützengraben, der so bequem eingerichtet sein soll, daß die Soldaten darin sogar duschen und warm baden können Phot. B. I. O.



Öffentliche Ansprache eines französischen Offiziers an die Bevölkerung eines kleinen elsässischen Städtchens Phot. B. I. O.

### Allerhand Grüße

Wir wetteifern jetzt, alle Fremdworte aus der deutschen Sprache auszumerzen, und wir streben besonders danach, uns einander in guten deutschen Worten zu grüßen, in solchen zugleich, die einen gewissen sinnigen Inhalt haben und nicht eine bloße Redensart sind. Die Wahl ist aber nicht leicht; ein allgemeiner deutscher Gruß wird sich wohl nicht so schnell finden lassen. Man denkt zumeist an das Süddeutsche und Österreichische „Grüß Gott“, aber das will den Norddeutschen nicht so recht von den Lippen. Wundersam mutet es an, wenn sich Vergleiche mit „Glück auf!“ grüßen. Das ist eben ein besonderer Gruß. Er läßt sich ebenso wenig verallgemeinern wie das „Gut Heil“ der Turner, das „All Heil“ der Radfahrer usw. Am häufigsten grüßt man wohl, wenn man kommt, mit einem „Guten Tag“. Dieselben Worte haben auch die Franzosen, die Engländer, die Italiener und noch andere Völker Europas. Oft sagt man auch „Guten Tag“, wenn man geht und voneinander Abschied nimmt. Und warum nicht? — Die Grüße der klassischen Völker waren schöner, und die der Orientalen sind's noch heute. Die alten Römer sagten „Ave“ und „Vale“, d. h. „Sei gegrüßt“ und „Lebe wohl“, die alten Griechen „Chaire“, d. h. „Freue dich“. Die modernen Griechen sagen vielfach auch „Kalimero“, d. h. „Guten Tag“, oder „Kaloso rines“, d. h. „Sei willkommen“.

Im G

ehrerbietigt  
zog, wenn  
um das W  
Königswach  
Knapphans  
nummehr for  
seines hohen  
König zu sch  
schrieb kurz  
wache gebau  
— Der Kör  
dem er nur  
miteinander

Gefahr  
phieren.

Zucht u  
lagen des  
des Staats  
Instrument

fei

S

!

Seiden  
hr zu  
wird  
Ende  
h von  
quä-  
m und  
klein-  
Ihr  
esetzt  
n Er-

schon  
n und  
nn es  
Mittel  
nicht

IP

Bron-  
barem  
ungs-  
p be-  
in un-

t den  
ter.

aus der  
eben be-  
Worten  
gewissen  
Lebensart  
gemeiner  
finden  
sche und  
Nord-  
andersam  
id auf!"  
Er läßt  
ut Geil"  
sw. Am  
unt, mit  
ben auch  
und noch  
„Guten  
Abschied  
lassischen  
find's  
„Wale“,  
die alten  
modernen  
„Guten  
ommen“.

ot. B. I. G.

ar duschen

g

g

g

g

g

g

g

g

g

g

g

g

g



Zu Gefangenenerlager zu Döberitz: Russen auf dem Wege zur Arbeitsstätte Phot. B. I. G.

ehrebetragt seine weiße Zipsehmütze vom Kopfe  
zog, wenn der König zum Fenster hinaussah,  
um das Wetter zu erforschen. Als die neue  
Königswache gebaut werden sollte, ward dem  
Knapphans mitgeteilt, daß er mit seiner Bude  
nunmehr fort müsse. Knapphans gedachte sofort  
seines hohen Gönners und beschloß, an den  
König zu schreiben. Er setzte sich also hin und  
schrieb kurz und bündig: „Da die neue Königs-  
wache gebaut wird, wo bleibt Knapphans?“  
— Der König schickte den Brief zurück, nach-  
dem er nur die beiden Worte „Da“ und „wo“  
miteinander vertauscht hatte.

Gefahrlos siegen ist ruhmloses Trium-  
phieren.

Gornelle.

Zucht und Gehorsam sind die Grund-  
lagen des Ruhmes und der Erhaltung  
des Staates. Ohne sie stürzt sich das  
Instrument des guten Rufes ab.

Friedrich der Große.



Phot. B. I. G.

Gefangene englische Matrosen transportieren Pakete nach dem Döberitzer Gefangenenerlager

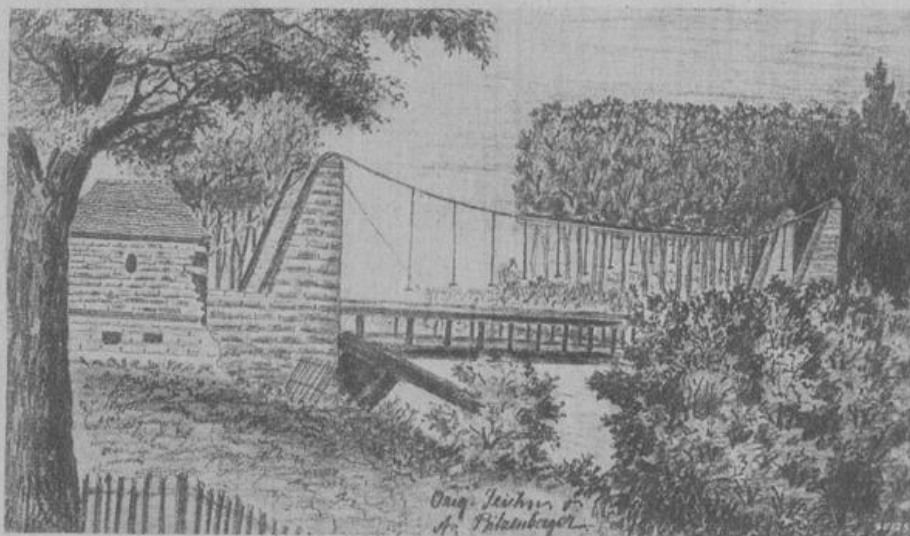


Zu den Kämpfen an der Bzura: Zwei deutsche „Eisbären“ erkundigen sich teilnahmsvoll nach der Verletzung (Wundschuß) eines gefangenen sibirischen Schützen Phot. Sennecke

Der Krieg ist die Quelle  
der edelsten Handlungen,  
der Ort, wo die menschliche  
Seele in ihrer erhabensten  
Stärke sich zeigt. v. Meyern.

Gott verabscheut die Men-  
schen des Bluts und des  
Trugs. Psalm 5.

Wenn man nicht euer  
Landsmann ist, so ist man  
für euch Engländer nur ein  
Hund; man darf von euch  
keine Hilfe, keine Rücksicht  
erwarten! Trotzdem denkt  
ihr bei jeder Sache vor allem  
daran, was sie euch ein-  
bringt. Es waren Londoner  
Bankiers, die mir im Jahre  
1815 die Millionen gaben,  
um mit England Krieg zu  
führen.  
Napoleon I. zum Admiral Maitelm.



Eine Kriegsbrücke in Frankreich



Von den gemeinsamen Kämpfen der deutsch-österreichischen Truppen gegen die Russen: Ein österreichischer Soldat bringt einen Russen, den er beim Durchschneiden von Telephondrähten erwischt hat, ins deutsche Lager



Im Donner der Kanonen am Szuraabschnitt: Kavallerie und Infanterie direkt hinter der Schlachtklinie, bereit, auf einen Wink des Kommandeurs in die Schlacht einzugreifen



Wohlverdiente Ruhe nach einem siegreichen Gefecht am Szuraabschnitt



Dr. Ernst v. Körber, Phot. B. I. O. der neue österreichisch-ungarische Finanzminister

Verantwortlich für die Redaktion: R. Langhoff, Berlin-Steglitz. — Verlag und Kupfertiefdruck Otto Elsner A.-G., Berlin S. 42, Oranienstraße 140/142. — Alleinvertrieb für Belgien und Frankreich: Alexander Steinmetz, Brüssel, Place Rogier 10. Sämtliche Bilder sind von der zuständigen Behörde zur Veröffentlichung genehmigt worden.